

W o c h e n b l a t t

1 u m

Nuzen und Vergnügen.

Nro. 17.

Freitag den 17. April 1818.

G e s a n g,

für die freudenvolle Anwesenheit S. S.
k. k. M. M. in Laibach.

Lobt und preiset Franz den Kaiser,
Unsern guten Kaiser Franz;
Brecht und nennt Ihm Lorbeerreiser,
Widmet Ihm den Ehren-Kranz!
Sagt hat je ein Fürst gelitten,
So wie unser Kaiser Franz?
Keiner hat, wie Er gesritten,
Heil Ihm, Segen, Ruhm und Glanz!

Lobt und preist, auch Caroline,
Unser gute Kaiserin;
Ewig währe, ewig grüne
Frauen-Lob und Frauen-Sinn!
Auf die Mutter laßt uns bauen,
Sie auch sorgt für unser Glück,
Sie die Edelste der Frauen
Mit dem Huld und Gnaden-Blick.

Seht im großen Herrscher-Bunde
Habsburgs Enkel! Kaiser Franz;
Alle reichen in der Runde
Ihm den schönsten Lorbeerkranz.
Ohne Oesterreich keine Freiheit,
Ohne Freiheit Joch und Schmach!
Dankt Ihm Völker, Seine Weisheit
Und Sein Muth die Fesseln brach. —

Froh in Seiner Kinder Mitte,
Mächtig auf dem Herrscher Thron,
Stets voll Huld und Herzens-Güte
Waltet Leopolds frommer Sohn;
Oesterreichs Glück und gute Zeiten
Sind Sein Tagwerk, Sein Gewinn;
Sie erstreiten, sie bereiten,
War und ist Sein Kaisersinn.

Gott erhalte Franz den Kaiser
Und die gute Kaiserin!
Ihrer Herrschaft Lorbeerreiser
Bleiben immer immer grün!
Ewig herrsche, ewig throne
In Europa Habsburgs Haus!
Ihm gedührt die erste Krone,
Und sein Glanz löschet nimmer aus. —

Die nachahmungswerthe Obstpflanzung.

Der Lehrer einer kleinen Landschule, einige Stunden von Klagenfurt, hat bereits seit mehreren Jahren in seinem Wirkungskreise eine eben so verdienstliche als nachahmungswerthe Gewohnheit eingeführt; er verpflanzt jährlich mit seinen Schülern im Frühlinge und Herbst beiläufig 50 werdelte junge Obstbäumchen, und legt dadurch in seinem Schulbezirke ein stets sich mehrendes Kapital auf sichere Zinsen, deren einstiger Genuß in seinen Schülern das dankbarste Andenken an den braven Mann hervorrufen muß.

Die jungen Bäumchen bezieht dieser wackere Lehrer theils aus der, nahe am Schulhause gelegenen, durch seine Thätigkeit hergestellten, großen Gemeinde-Baumschule, theils werden sie aus den kleineren Baumschulen genommen, mit welchen die meisten Zöglinge unter seiner Leitung schon einzeln ihre väterliche Wohnungen umpflanzten. Die Schüler sind angewiesen, die zur Bepflanzung der Gemeinde-Baumschule nöthigen Obstkerne selbst herbei zu schaffen, und erhalten in allen Kenntnissen und Handgriffen eines ländlichen Obstpflanzers praktischen Unterricht in eben dieser Schule, wozu der Lehrer die freien Erholungsstunden benützt. Soviel es irgend der zu einer sichern Pflanzung nöthige Zeitpunkt gestattet, verlegt er diese stets auf solche Tage, welche festlichen Erinnerungen geweiht sind, z. B. auf das Geburts- und Namensfest Sr. Maj. des Kaisers, auf feierliche Prüfungstage u. d. gl. Auch wird ein kleiner Handel mit diesen Bäumchen getrieben, und der Ertrag desselben ist der Unterstützung armer Schüler gewidmet.

Dieses Verfahren lobt sich selbst hin-

reichend. Wenn nun jeder Lehrer der 176 wohl eingerichteten Schulen des Gurker-Bisthums es nachahmte, und jährlich 50 Obstbäume pflanzte, so würde die Zahl derselben in 10 Jahren um 88,000 Stücke vermehrt werden! Nehmen wir selbst an, daß wegen Mangel an passender Gelegenheit, wegen gar zu schlechter Beschaffenheit des Bodens, oder wegen anderen nicht zu beseitigenden Hindernissen, nur die Hälfte der Schullehrer sich dieser schönen, leichten, angenehmen und nützlichen Beschäftigung in frohen und freien Stunden unterziehen könnte oder wollte, so würde doch der zehnjährige Gewinn derselben die Summe von 44,000 Obstbäumen betragen.

Welch' segnenreicher Einfluß auf die Industrie und auf den Wohlstand unserer Nachkommen sich aus dieser Quelle ergeben müßte, leuchtet Jedermann ein. Wohlunterrichtete Personen versichern, unser gesegnetes Lavantthal allein habe in diesem Jahre 10,000 Startin Obstwein erzeugt; den Startin nur zu 40 Gulden W. W. angeschlagen, so ergiebt sich aus diesem dankbaren Zweige der Landwirthschaft eines einzigen Thales als Resultat die schöne Summe von 400,000 Gulden W. W.!

Carinthia.

Brav: Schullehrer unserer ganzen Provinz! Gehet hin und thuet alle desgleichen!

Wirkungen guter Beispiele.

In einer großen Provinzialstadt Frankreichs war der Pfarrer eines beträchtlichen Kirchspiels auf das eifrigste mit der Erfüllung seiner Amtspflichten beschäftigt. Seine Gemeinde hatte an ihm einen einsichtsvollen zärtlichen Vater, und seine tägliche Sorge war, zu unterrichten, so wie

die Leidenden aller Art zu trösten und ihrer Noth abzuhefen. Allein, so weislich er auch seine Almosen vertheilte, so war sein mäßiges Einkommen doch nicht hinreichend, die Bedürfnisse seiner zahlreichen Armen und noch weniger, die Bedürfnisse seines Eifers zu stillen; dennoch brachte er es durch sein Talent, die Herzen der Reichen zu erweichen, und ihre Mildthätigkeit zu erwecken, so weit, daß keines seiner Pfarrkinder ohne Hilfe blieb; alle Kranken wurden verpflegt, alle Gebrechlichen ernährt und gekleidet, alle Waisen versorgt. So genoß er lange in heiterer Ruhe die beseligenden Früchte seiner Tugend. Allein der Weise, besonders wenn ein weiches Herz in seinem Busen schlägt, erlebt nicht immer kummerfreie Tage. Eine schreckliche Seuche ergriff jetzt die Herde des sie liebenden Hirten. Täglich wurden ihre Symptome drohender und ihre Wirkungen verheerender. Keine Familie war ohne Kranke, in jedem Hause lag ein Todter oder Sterbender; aber gleich der wachsamten Vorsehung war der Pfarrer überall; allenthalben erschien er mit Speise, Arzneien und Pflege. Sein Muth stärkte die Schwachen; er verminderte die Gefahr, indem er sie bekämpfen lehrte. Natürlich konnte er einer solchen Menge Kranker, wovon die meisten in gesunden Tagen sich und die Ihrigen bloß durch ihre Handarbeiten ernährten nicht ohne ein sehr geringes Vermögen weit übersteigenden Aufwand mit Wärterinnen und manchen andern Bedürfnissen versorgen. Er verkaufte daher seine besten Mobilien und sein entbehrliches Kirchengewand, und erhielt durch sie siegreiche Gewalt, die Tugend, besonders der einfachen Bauern, beiwohnt, von seinen Mitbürgern ansehnliche Beisteuern. Wenn aber die Noth anhält, so erkaltet die Mildthätig-

keit, leider! nur allzubald. Sie nahm auch hier taglich ab und die Epidemie wüthete fort. Schon wußte der Pfarrer sich nicht mehr zu helfen, als er erfuhr, daß ein vornehmer Kapitalist, der sich im Genuevesen bereichert hätte, in einem nächtlichen Spielgelage eine große Summe gewonnen habe. Er kannte ihn kaum; alle in er bejaunt sich nicht lange und eilte noch den nächtlichen Morgen in seine Wohnung. Er ließ sich anmelden, man versagte ihm den Zutritt; er bat, bettelte und ward endlich nach einem langen Wiedersstande eingelassen. Er fand den Spieler eben im Begriffe, sich, von der ängstlichen Nachtruhe erschöpft zu Bette zu legen. In einer schön und rührenden Gemälde schildert er ihm nun die wüthende Seuche und das gränzenlose Elend, worin so viele Unglückliche schmachteten, und bat ihn mit thranenvollen Augen um kräftige Hilfe. Der schlafgierige Krösus zog unwillig ein Biergroschenstück aus seiner Börse, reichte es dem Geistlichen und hielt, ohne Schenkung für des edelmüthigen Priesters graue Haare, für sein ruhiges Amt und den heiligen Beweggrund seiner Bitte, auf die Unbescheidenheit, die ihn zu einer solchen Stunde zu ihm führte. Der Geistliche bat um die Erlaubniß, weiter zu reden, sprach, ohne sie abzuwarten, noch weit nachdrücklicher, als zuvor, und flehte um eine größere Unterstützung für seine Armen, deren 4 Gr. nichts helfen könnten. Der Reiche antwortete ihm durch Spötereien, durch Scheltworte, durch Beschimpfungen. Doch den Pfarrer konnte nichts abschrecken; er verbrauchte alle Waffen der Weisheit; er drohte, er schwor, er beschwor; allein weit entfernt sich bewegen zu lassen, versetzte ihm der ehrsüchtige Unhold eine Ohrfeige. Ruhig, wie

der Engel des Friedens, sprach jener mit lächelnder Miene: Das war für mich, was geben sie nun meinen Armen? Diese einfach großen Worte schmolzen endlich des Reiches ehernes Herz; er fiel dem Manne Gottes zu Füßen, benetzte sie mit Thränen, sprang auf, stog zu seiner Kasse und übergab ihm nicht nur seinen Gewirrst von der verflochtenen Nacht, sondern auch noch ein ganzes Jahr seiner Einkünfte. Ja, er that noch mehr; er hatte den Muth, diese Geschichte zu erzählen, und jetzt ist er ein eben so schätzbar rechtschaffener Mann, als er es vorher nicht war.

Hühner, Adler und Würse.

(Eine Fabel von Pestalozzi.)

Die Hühner rühmten ihr Gesicht, und sagten selber zum Adler: Auch das kleinste Korn liegt heiter vor unseren Augen. Arme Hühner! erwiderte dieser: das erste Kennzeichen eines guten Gesichts ist dieses, von allen dem nichts zu sehen, was euch in die Augen fällt. Also sagten auch die Maulwürfe: die schreckliche Sonne ist der Tod alles Lichts, und es ist nur unter dem Boden recht heiter; alle Würse gaben ihnen Beifall, und eine jede betet täglich zum großen Jupiter: Bewahre uns vor dem Blendwerk der Sonne, und erhalte uns die große Wahrheit unserer Löhler und Gänge, jetzt und in alle Ewigkeit.

Grund des Urtheils.

Ein Intrigant zog einst sehr feindselig über einen jungen Dichter los, dessen Stück so eben gegeben werden sollte. Das ganze hämische Urtheil über das Werk

gründete sich immer darauf, daß er den Dichter persönlich kenne. Nicht genug, sagte ihm ein bescheidener Mann, daß sie ihn kennen, denn hier handelt es sich ums Erkennen.

Anekdote.

Abbe Dubois, während seiner Glücksperiode, beschenkte am neuen Jahre alle seine Domestiken, mit Ausnahme des Intendanten. In diesem pflegte er blos zu sagen: „Ich gebe dir, was du mir gestohlen hast.“ Der Intendant blühte sich ehrfurchtsvoll, und schlich von dannen.

Der Damen Modesucht.

Ein türkischer Shawl gewirkt mit Fleiß
Bald purpurroth, bald bund, bald weiß,
hängt scherzend über Arm und Brust.
Ein Florentiner Hut, bald klein,
Bald groß, nach ächtem fränkischen Gust,
Schließt neidisch das Gesichtchen ein.
Die Tunique trägt acht englisch man
Mit Samet bald, bald Astracan.
Bald winzig kurz, bald wieder lang,
Bald schließt sie sich, bald wieder nicht.
Bald ist der Körper plump, bald schlank;
Bald blaß bald röthet das Gesicht.
Das Haar, bald thürmet es sich Himmelan,
Bald hängt's am Rücken al' enfant.
Zum Fest ein preussisches Varet;
Und ach! der Spanier Strecktschuh
Wie schön er wohl am Fuße steht
Kommt ein Lionerstrumpf dazu;
Gut muß der schweb'sche Handschuh stehen:
Das Herz? — Das kann man ja nicht sehen!

Auflösung der Charade in No. 16.

Erzengel.